

indogermanischen Sprachen unterscheidenden Topic-Prominenz auseinander und zog das Fazit, dass das Deutsche nicht weniger Topic-prominent ist als das Chinesische.

Auf die Tatsache, dass das Problem der Abgrenzung des Wortes im Chinesischen traditionell als eher unwichtig betrachtet wurde, verwies Wolfgang Lippert (Erlangen) in seinem Vortrag zur "Abgrenzung der Wörter im Chinesischen". Er gab einen Überblick über die mehr oder minder schlüssigen Abgrenzungsverfahren, die den Sprachlehrer zumindest in die Lage versetzen, ein Problembewusstsein bei ihren Lernern zu entwickeln. Gewissermaßen mitten ins Wort hinein begab sich dann Klaus Kaden (Berlin) in seinem Werkstattbericht "Wörter mit antonymischer Morphembeziehung im modernen Chinesisch". Er berichtete über die von ihm zusammengestellten Gruppen von Morphemen mit entgegengesetzter Bedeutung und diskutierte mögliche Erweiterungen der Definition von Antonymen und die Reihenfolge der Morpheme.

"Zum Status der Morphologie in der Grammatik des ChaF" hatte Peter Kupfer (Mainz/Germersheim) seinen Vortrag überschrieben, in dem er konstatierte, dass die Morphologie in Chinesisch-Lehrbüchern bisher unzureichend berücksichtigt worden sei, was eine für Lerner plausible Darstellung des Morphems verhindert habe. Anhand zahlreicher Beispiele wies er nach, dass das Chinesische über eine reiche Verbmorphologie verfügt.

Abgerundet wurde die grammatische *Tour d'horizon* auf dieser Tagung durch zwei weitere Beiträge. Raoul D. Findeisen (Bochum) sprach "Zu einer Stilistik des Materials: Erben der 'Vier Kostbarkeiten' in Handbüchern der Republikzeit" und führte literarische Reflektionen über das Material (Schreibzeug, Typographie etc.) mit heute zunehmend relevant werdenden normativen Ansätzen historisch zusammen. Marie-Luise Beppler-Lie (Marburg) schließlich stellte das von ihr entwickelte Lehrwerk – Dies. und Wu Jianhong, *Chinesisch effizient: der Weg zur chinesischen Sprache*, Frankfurt am Main (IKO) 1998 – vor.

In der abschließenden Plenardiskussion wurden Desiderata für ein Grammatik-Lehrmaterial in Form einer "Wunschliste" zusammengestellt. Als Fazit dieser anregenden Tagung ergibt sich der Eindruck, dass die zu bewältigenden Aufgaben zweifellos erkannt sind, es aber nun dringend einer "konzertierten Aktion" bedarf, um sie "nachhaltig" zu lösen. Sinnvoll wäre sicher eine Bündelung der Bemühungen aller in diesem Bereich in den deutschsprachigen Ländern aktiv Tätigen, eine enge Kooperation deutscher mit chinesischen Experten und die Zusammenführung junger, innovativer Nachwuchskräfte mit erfahrenen älteren Wissenschaftlern.

Ulrich Kautz

Informationen zu Japan im 21. Jahrhundert – Neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum

Berlin, 2.-3. November 2000

Die Rolle der Bibliotheken wird sich im Verlaufe der Globalisierung verändern, zumal die Dynamik der Informationstechnologie zu deren wichtigsten Ursachen

gehört. Vor allem das Internet hat zu einer Flut von Informationen geführt, die gefunden, ausgewertet, selektiert, aufbereitet und archiviert werden müssen. Wer wäre dafür aber besser geeignet als Bibliotheken und verwandte Einrichtungen, so fragte Ute Schwens (Die Deutsche Bibliothek) die ca. 60 Teilnehmer aus Deutschland und Japan. Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin hatte in Zusammenarbeit mit dem National Institute of Informatics (NII) und dem Arbeitskreis Japan-Bibliotheken dazu eingeladen, "neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum" zu diskutieren. Die Veranstaltung, so Prof. Naitô Eisuke von NII, sollte dazu beitragen, den Austausch zwischen den Bibliothekaren zu intensivieren und Kontakte zwischen deutschen und japanischen Bibliotheken und Informationszentren zu fördern, sowie ein Forum für kleine Bibliotheken (*one person libraries*, OPL) bieten.

Zu Beginn der zweitägigen Veranstaltung wurden von Rainer Krempien und Alfons Dufey die Japansammlungen der Staatsbibliothek Berlin und der Bayerischen Staatsbibliothek vorgestellt. Die Berliner Sammlung, Sondersammelgebiet für Ostasien, ist mit ca. 250.000 Bänden die größte Japansammlung in Deutschland. Das Buch, so Krempien, werde auch in Zukunft der Hauptgegenstand der Sammeltätigkeit bleiben, "ergänzt durch andere Medien, aber sicher nicht ersetzt". Die Visionen für die zukünftigen Aufgaben von Bibliothekaren als "Navigatoren" im Internet könne er daher nur bedingt nachvollziehen; dennoch halte er die Kombination der traditionellen Informationsmittel mit den neuen Angeboten für besonders Erfolg versprechend. Vor allem die große Aktivität der japanischen Wissenschaft und Forschung und der hohe Entwicklungsstand der japanischen Datenverarbeitung würden den japanbezogenen Bibliothekaren ein riesiges Arbeitsfeld bieten. Auch Dufey, der die Münchner Alt-Japan-Sammlung beschrieb und Vorstellungen für ein neues Sondersammelgebiet Altostasien skizzierte, sah derzeit den Elan für visionäre Höhenflüge eher schwach, da in den letzten Jahren "stark nutzungsorientierte Überlegungen in die Planungen der Geisteswissenschaftler und Bibliothekare Einzug gehalten" haben. Und in der Tat – wie die nur schleppend in Gang kommenden Diskussionen zeigten – taten sich die anwesenden Japan-Bibliothekare schwer bei der Formulierung von Visionen oder gar gemeinsamen Anliegen. Jede(r) schien eher auf seine eigene, meist wohl personell und finanziell prekäre, Situation fixiert und speziell an den japanischen Katalog- und Datenbankangeboten interessiert zu sein.

Auch Krempien und Dufey wiesen auf die mögliche Arbeitserleichterung hin, die die Übernahme von bibliographischen Daten der japanischen Bibliothekswelt bringen könnte. Angesichts des hohen Standes der elektronischen Erschließung japanischer Literatur in Japan könnte der Anteil der Eigenkatalogisierung in Zukunft gering sein. Die Kooperation mit japanischen Informationsstellen zu verbessern, ist auch erklärtes Ziel des mitveranstaltenden Arbeitskreises Japan-Bibliotheken, wie dessen Mitbegründerin Hasunuma Ryûko (Japanisches Kulturinstitut, Köln) erläuterte. Dieser Arbeitskreis setze sich seit seiner Einrichtung 1995 dafür ein, vor allem in Kooperation mit NACSIS (jetzt NII) die Erstellung von Online-Katalogen der Japanbibliotheken zu ermöglichen. Um die Abstimmung zwischen den Bibliotheken zu verbessern, wurden sowohl ein Directory als auch ein (interner) Zeitschriftenkatalog erstellt. Dass die Vielzahl der meist kleinen Japanbibliotheken dennoch jede

für sich vor den gleichen Problemen stünde, liege zu einem Großteil daran, dass die deutschen Verbundkataloge keine japanischen Einträge zuließen; denn somit sei kaum kooperative Erschließung möglich. Hier müsse Veränderung ansetzen und ein Workshop von Ostasienbibliotheken habe daher zu Recht die Mehrschriftlichkeit der Bibliotheksverbände als Voraussetzung einer Integration der Ostasienliteratur gefordert.¹

Wie anders sieht dagegen die Situation in Japan aus. Nationale Anstrengungen haben hier nicht nur zu großen Sammlungen geführt, sondern auch elektronische Kataloge und Datenbanken entstehen lassen, die zu nutzen wohl der Traum jedes deutschen Japanologen und Japanbibliothekars ist. Kawai Miho stellte die Parlamentsbibliothek (NDL, National Diet Library) mit ca. 12 Mio. Büchern vor, die für alle Bibliotheksteile, darunter die internationale Bibliothek der Kinderliteratur, eine einheitliche elektronische Infrastruktur schaffen will: einen kostenlos nutzbaren Online-Katalog, Volltextdatenbanken der Parlamentsdrucksachen, Bilddatenbanken von raren Büchern und einen Zeitschriftenartikel-Index (derzeit werden 9000 Zeitschriften gehalten). Zum künftigen Leistungsangebot soll auch die Ausleihe (über die Homepage) an Bibliotheken und Forschungsinstitute im Ausland gehören. Fuse Isamu erläuterte das umfangreiche Informationsangebot des NII, von dem der online zu recherchierende Katalog NACSIS-CAT (über 5,45 Mio. Titel, <http://webcat.nacsis.ac.jp>) nur ein kleiner Teil ist. Besonders beeindruckend waren auch die von ihm vorgestellten geistes- und naturwissenschaftlichen Datenbanken, darunter eine Forscherdatenbank, ein Zeitschriftenindex (3,36 Mio. Datensätze) und eine Artikeldatenbank (über 62.000 Artikel). Die Entstehung des NACSIS-CAT wurde eingehender von Prof. Miyazawa Akira geschildert, der vor allem auch auf die Probleme seiner Einführung in Deutschland einging. Diese lägen nicht in der Recherche oder in der Nutzung zur Eingabe, sondern in der Vernetzung mit den lokalen Systemen. Nur hier würden denn auch Kosten für die Anpassung entstehen, die allerdings von den einzelnen Seminarbibliotheken nicht getragen werden könnten. Daher hätten einzelne Bibliotheken Förderanträge an die DFG gestellt. Ideal wäre es, wenn in den deutschen Verbundkatalogen japanische Zeichen darstellbar und einzugeben wären, dann könnte auf Seiten der Bibliothekare durch die Nutzung von NACSIS-CAT viel Arbeit gespart werden. Technisch wäre dies gar kein Problem, entscheidend sei der "Wille" der Verbände. Das NII selbst sei dabei, die Software zur Nutzung des Kataloges zu vereinfachen, um auch bei Weigerung der Verbände möglichst die kleinen Bibliotheken erreichen zu können. Prof. Miyazawa stellte WebUIP als Interface zur Katalogisierung vor und erläuterte außerdem die Möglichkeit, mit der CD-ROM-Version des Kataloges zu arbeiten.

Auch die anderen japanischen Teilnehmer stellten in ihren Vorträgen Teile der faszinierenden Informationsangebote aus Japan vor. So informierte Saitô Takayuki über das naturwissenschaftliche und technische Datenbankangebot des Information Center for Science and Technology (JST): Informationen aus über 60 Ländern würden in diesen Datenbanken gespeichert; seit dem 1.11.2000 seien z.B. in J-EAST englischsprachige Artikel oder englische Abstrakte japanischer Artikel gebührenfrei

1 Vgl. dazu Günter Schucher: *Ostasienbibliotheken in Deutschland. Aufgaben, Probleme und Förderempfehlungen in Zeiten des Internets*. Hamburg: Institut für Asienkunde, 2001.

abzufragen (<http://j-east.tokyo.jst.go.jp>). Abe Ritsurô vom Heiwa Information Center, das Software für Literaturdatenbanken entwickelt, gab einen Überblick über die Nutzung von Datenbanken in japanischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken.

Zwei weitere Themenkomplexe befassten sich mit der Nutzung von Datenbanken für die japanologische Forschung sowie mit der Situation und dem Management kleiner Bibliotheken (Spezialbibliotheken und One-Person-Libraries, OPL). In den Vorträgen zu letzterer Fragestellung ging es vor allem um Informationen über die Besonderheiten dieser Bibliotheken in Deutschland und Japan (Prof. Laux von der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, ASpB, und Prof. Maesono vom Aoyama Gakuin Women's College), um konkrete Hinweise zum Management (Evelyn Morgenstern vom Ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstitut, EDBI) sowie um Ausbildungsangebote in Japan auch für Bibliothekare deutscher Japanbibliotheken (Prof. Fujino, Tokyô). In diesem Zusammenhang wurde erneut thematisiert, ob der One-Person-Librarian tatsächlich in der Lage sei, als Informationsvermittler und -filter zu wirken, oder ob dies nicht doch nur der Wissenschaftler selbst leisten könnte.

Indirekt gab darauf Prof. Klaus Antoni eine Antwort; denn unter seiner (wissenschaftlichen) Leitung wird derzeit am japanologischen Seminar der Universität Tübingen ein DFG-Projekt durchgeführt, das anhand eines konkreten Themenbereichs (Selbstdarstellung und Selbstverständnis von Religionsgemeinschaften) der Frage nachspürt, ob das Internet eine neue Quellenkategorie für die japanologische Arbeit darstellen kann. Antoni, der durch die Zunahme japanischer Seiten im Internet auch eine "kaum für möglich gehaltene Renaissance des philologischen Arbeitens" konstatierte, bejahte seine Ausgangsfrage, ob das Internet als Medium der Feldforschung geeignet sei, ohne Zweifel.¹

Für die deutschen Japanbibliothekare war es sicherlich von Nutzen, vom NII und den anderen Anbietern in Japan über den neuesten Stand der Datenbankentwicklung und vor allem über deren Nutzungsmöglichkeiten informiert zu werden. Die Diskussion gemeinsamer Probleme und vor allem gemeinsamer Lösungsstrategien trat dagegen etwas zurück, mit einer Ausnahme: Die Forderung an die Bibliotheksverbände, endlich Mehrschriftlichkeit zuzulassen, wurde nicht nur von deutscher, sondern auch von japanischer Seite explizit formuliert.

Günter Schucher

Buddhismus in Wissenschaft und Praxis

Hannover, 24.-26. Oktober 2000

Parallel zur EXPO 2000 veranstaltete das vietnamesisch-buddhistische Kloster "Pagode Vien Giac" (Hannover) im Rahmen der so genannten "buddha-dharma-expo-2000" eine wissenschaftliche Tagung, mit der auch die deutsche Buddhismusforschung öffentliche Beachtung finden sollte. Mit dem Konzept, das der deutsche Mönch Thich Hanh Hao (Frank Sanzenbacher, Kloster Vien Giac) und der Sinologe

¹ Dieser mit zahlreichen Links gespickte Vortrag wird im Aprilheft von *ASIEN* veröffentlicht.